



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr). Preis für Einzelnummern 10 Pf. Im Abonnement halbjährlich RM. 7,00 (einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr) oder auf Wunsch auf Verlangen der Zeitung über auf Nachzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide Teile in Remching (Württ.) Postfach 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Pauline Dillinger, Remching (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierseitige Kleinanzeigen-Zeile 7 Zeilen, sonstige Anzeigen 5,5 Zeilen. Letztere 24 Zeilen. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für jährlich erhaltene Beiträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Erscheinen der Zeitung veröffentlichten allgemeinen Geschäftsbedingungen. Druck und Verlag: Pauline Dillinger, Remching (Württ.).

Nr. 127

Neuenbürg, Mittwoch den 3. Juni 1942

100. Jahrgang

Kräftegruppe in Nordafrika vernichtet

3000 Gefangene — 59 Britenflugzeuge abgeschossen — Bombenangriff auf Versorgungshafen Ipswich

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten nur örtliche Kampfhandlungen. Bei Sturzangriffen auf die Hafenanlagen von Jofonga und Murmanik erhielt ein Frachtschiff mittlere Größe so schwere Treffer, daß mit seiner Vernichtung zu rechnen ist.

In der Schlacht um Charkow fand, wie inzwischen festgestellt, auch der Oberbefehlshaber der 6. Sowjetarmee, Generalmajor Gorodajanskij, den Tod.

In Nordafrika wurde beim Angriff deutscher und italienischer Truppen gegen eine festungsartig ausgebauten Stellung eine britische Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet. 3000 Gefangene, darunter ein Brigadegeneral, fielen in unsere Hand. Am 31. 5. und 1. 6. wurden 101 Panzer, 124 Geschütze, zahlreiche Kraftfahrzeuge und große Mengen an anderem Kriegsmaterial vernichtet oder erbeutet. Bei einem Erkundungsflug über den feindlichen Elfen wurde General der Panzertruppen Creweell abgeschossen und geriet in britische Gefangenschaft.

Im Kampf gegen Großbritannien führte die Luftwaffe in der letzten Nacht ohne eigene Verluste einen schweren Angriff gegen den Versorgungshafen Ipswich an der Südküste Englands. Andere Kampfflugzeuge warfen ebenfalls Bomben schweren Kalibers in das Stadtgebiet von Canterbury.

Bei Vorläufen gemischter Verbände der britischen Luftwaffe zur Küste der besetzten Westgebiete wurden am gestrigen Tage 18, bei Einflügen einzelner bewaffneter Aufklärungsflugzeuge in den Raum um Köln wurde ein britisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 2. Juni mehrere Orte in Westdeutschland an, vor allem die Wohngebiete in Duisburg und Oberhausen. Bei der Abwehr dieser, nur gegen die Zivilbevölkerung gerichteten Terrorangriffe erzielten Nachtjäger und Flakartillerie 37, Marineartillerie drei Abschüsse. Damit hat die britische Luftwaffe bei ihren Einflügen in die besetzten Gebiete und in das Reichsgebiet am gestrigen Tage und in der letzten Nacht 59 Flugzeuge verloren.

Oberfeldwebel Steuening errang in der letzten Nacht seinen 15. und 16. Nachflieger.

Die hohen britischen Bomberverluste

Kann England sich das leisten?

DNB. Im Londoner Nachrichtenblatt nimmt ein Major Oliver Stewart zu den schweren Verlusten der britischen Luftwaffe bei ihrem Terrorangriff auf Köln Stellung. „Bei der Betrachtung dieser Verluste“, so erklärte der Sachverständige, „ist von dem Gesichtspunkt der Wirksamkeit der feindlichen Abwehr aus das Verhältnis der Zahl der verlorenen britischen Flugzeuge zum totalen Maschineneinsatz entscheidend. Die britischen Verluste am Samstag stellen bei der Intensität des Angriffes eine ziemlich hohe Achtungsbekanntmachung für die deutsche Abwehr dar. Die Abwehr muß gut

gearbeitet haben und geschickt organisiert gewesen sein, wo geht jetzt darum, ob Großbritannien in der nahen Zukunft in der Lage ist, die Verteilung von Nachtbomben in dem Umfang aufrechtzuerhalten, der bei einem durchschnittlichen Verlust von 44 Flugzeugen in jeder Nacht sowie bei den unvermeidlichen Verlusten an Maschinen durch Unfälle erforderlich ist. Wenn 44 Flugzeuge in jeder Nacht verloren gehen, so bedeutet das im Monat 1320 Flugzeuge. Diese Zahl wird sich lediglich auf das Nachtbomberkommando beziehen, das in England keine Stützpunkte hat. In dieser Zahl sind also nicht inbegriffen die Verluste, die die verschiedenen Bomberkommandos auf anderen Kriegsschauplätzen erleiden. Es bedarf keiner Sonderinformationen, so muß Major Stewart am Schluß seiner Betrachtung feststellen, „um zu erkennen, daß die Industrie Englands allein nicht schnell genug Flugzeuge herstellen kann, um bei derzeitigen Verlusten den Ausbau seiner Luftwaffe fortsetzen zu können.“

Wirksame Angriffe im Wolchow-Abschnitt

Berlin, 2. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, unterkühlten am Montag deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge im Wolchow-Abschnitt erfolgreich die Operationen des Heeres. Die Volkswachen, die mit Panzern und Infanterie Entlastungsangriffe versuchten, wurden wiederholt in den Bereitstellungen von den Bomben der deutschen Flugzeuge vernichtend getroffen. Die in immer neuen Wellen angreifenden deutschen Flugzeuge fügten dem Feinde hohe blutige Verluste zu. Vier schwere Panzerkampfwagen wurden zerstört, zwei weitere schwer beschädigt. Besonders wirksam waren die Angriffe gegen Bunkerlinien und Feldstellungen, wo Bombenmülltrierer schwere Zerstörungen hervorriefen.

Zurück nur Stoßtrupp-Unternehmen

DNB. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt entwickelte sich am 31. 5. im südlichen Abschnitt der Ostfront eine lebhaft kämpferische Stoßtrupp- und Stoßtrupppräparat, wobei eine deutsche Stoßgruppe in die feindlichen Stellungen einbrach, feindliche Bunker außer Gefecht setzte und mit Gefangenen in die Ausgangsstellung zurückkehrte. Feindliche Stoßtruppunternehmungen scheiterten an der erfolgreichen Abwehr der deutschen Truppen. Die Sicherung der Beute auf dem Schlachtfeld südlich von Charkow ergab, daß ein sächsisches Panzerregiment innerhalb von neun Kampftagen hundert feindliche Panzer abgeschossen hat. Zwei der Kompanien dieses Regiments haben im Verlauf dieser Kämpfe ihre hundertsten Abschüsse seit Beginn des Ostfeldzuges erzielt. Im mittleren Frontabschnitt wurden weitere zahlreiche gefangene Volkswachen bei einem größeren Stoßtruppunternehmen und bei erfolgreichen örtlichen Angriffen eingebracht. Im Verlauf dieser Angriffe konnten die deutschen Truppen weiteren Raum gewinnen und mehrere Ortschaften nehmen, obwohl der Feind teilweise heftigen Widerstand leistete.

Britische Luftniederlagen am Kanal

Montag 14, Dienstag 16 Maschinen abgeschossen — Eisenlaubträger Hauptmann Briller errang 73. Luftflieg

Berlin, 2. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, erlitt die britische Luftwaffe bei den am Dienstag unternommenen Einflügen am Kanal wiederum eine empfindliche Niederlage.

Als in den Morgenstunden ein Verband britischer Jagdflugzeuge die französische Küste anlag, wurde er sofort von deutschen Jägern gefolgt und zum Abbrechen gezwungen. Im Laufe eines Verfolgungskampfes schossen die deutschen Jagdflugzeuge über dem Kanal zwei Spitfires ab. Einige Stunden später ließen die deutschen Jagdflieger vor dem Ort Gris bei einem zahlenmäßig überlegenen britischen Jagdfliegerverband. Die Messerschmitt- und Focke-Wulf-Jäger nahmen sofort den Kampf mit den Briten auf und schossen in kurzer Zeit elf der Spitfires ab. Mit einer bei Cherbourg zum Abbruch gebrachten Spitfire und zwei vor der niederländischen Küste abgeschossenen Aufklärern erhöhte sich der britische Verlust am heutigen Tage auf 14 Flugzeuge.

In dem großen Erfolg, den die deutsche Luftwaffe am Montag über die britische Luftwaffe errang, teilt das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit:

In den Mittagsstunden des Montag fielen deutsche Jäger über der Straße von Dover einen starken Verband britischer Jagdflugzeuge. Es kam zu einem mit großer Hartnäckigkeit durchgeführten Luftkampf. Drei Spitfires führten zu gleicher Zeit nördlich der Küste ab. Eine Spitfire zerbrach in der Luft und stürzte mit einem biden schwarzen Rauchschweif in die Tiefe. Die zweite dieser abgeschossenen Spitfires wurde eine Beute des Eisenlaubträgers Hauptmann Briller, der mit diesem Abschluß seinen 73. Luftflieg errang. Der dritte britische Jäger trübte brennend nach unten. Etwas nach fünf Minuten führten wieder drei britische Jäger brennend in

die Tiefe und versanken im Kanal. Kurz darauf unterlag abermals ein Briten einem deutschen Jäger und fiel zehn Kilometer nordostwärts Ostende in senkrechtstem Sturz aus ungefähr 5000 Meter Höhe in das Meer. Weitere sechs Spitfires wurden gegen 14.00 Uhr abgeschossen. Drei britischen Piloten gelang es, sich mit dem Fallschirm zu retten. Ein anderes Flugzeug schlug nach einem Gleitflug aus 1500 Meter auf See auf und versank.

Innerhalb von einer Viertelstunde waren 14 britische Flugzeuge abgeschossen, ohne daß auch nur ein deutscher Jäger getroffen worden war. Die Briten drehten nach dieser empfindlichen Niederlage nach Westen ab.

Am späteren Nachmittag wurden bei nächtlicher Feindberührung mit einem britischen Jagdverband zwei Spitfires aus großer Höhe abgeschossen. In den Abendstunden stellte ein deutscher Focke-Wulf-Jäger nördlich von Ostende eine einzeln fliegende Spitfire in 2500 Meter Höhe. Nach kurzem Feuerwechsel war der Briten so schwer getroffen, daß sein Flugzeug in der Luft zerplatzte. Der Knirsch des brennenden Jagdflugzeuges hörte im Meer. Mit einer durch Marine-Flakartillerie über der Küste abgeschossenen Spitfire bezahlten die Briten somit Montag nachmittag ihre ergebnislosen Jagdvorhänge zur Küste des besetzten Gebietes mit 18 Spitfires, zu denen ein zweimotoriges Flugzeug kommt, das in den Abendstunden im Schutze dicker Wolkendecken bei einem Einflug in den Raum von Köln durch die Flak der deutschen Luftwaffe abgeschossen wurde. In diesen bei Tage abgeschossenen 19 Flugzeugen kamen die noch blühenden Meldungen bei nächtlichen Terrorangriffen von der Luftwaffe vernichteten 37 und von der Marineartillerie abgeschossenen drei der angreifenden Britenbomber, so daß die Briten innerhalb von nicht ganz 15 Stunden 59 Flugzeuge verloren.

Flucht in Sachwerte?

NSK. Dieser Krieg wird nicht durch „goldene Äugeln“ und nicht durch sowjetische Nordbarden und ihre Verbündeten entschieden, sondern durch den Heldennut unserer Soldaten, durch den intensiven Arbeitswillen aller schöpferischen deutschen Menschen, durch eine weit vorausschauende Planung und Lenkung, eine gerechte Ordnung und selbstlichere Disziplin auf allen Gebieten unseres politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Auch in der Lohn- und Preispolitik zeigt sich diese klare, zielbewusste Führung. Diese Sicherheit ist das Ergebnis einer — vom feindlichen Ausland zunächst verächtlichen, dann vergeblich nachgebahnten — nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, einer sinn- und zweckvollen Lohn- und Preislenkung, einer ständigen Ueberwachung und Aushaltung aller Faktoren, die das feste Lohn- und Preisgefüge unserer Wirtschaft störend beeinflussen könnten. Allerdings — eine Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen: zwischen Kaufkraft und Warenangebot besteht heute ein trostes Mißverhältnis. Die Löhne sind zwar stabil geblieben, aber der verstärkte Arbeitslohn in den Aufbau- und in den anstehenden Kriegsjahren hat das Volkseinkommen stark in die Höhe schnellen lassen. Die Kaufkraft ist wesentlich gesunken. Dagegen steht seit Kriegsausbruch die Produktion an Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenständen für die Wehrmacht im Vordergrund; dann folgt die Deckung des Heimatbedarfs an lebensnotwendigen Gütern. Alles andere hat hinter dieser Lebens- und Kriegswichtigen Erzeugung zurückzutreten; aber nicht unbedingt lebensnotwendige Bedarf kann deshalb nur so weit befriedigt werden, als dafür überhaupt noch Material und Arbeitskräfte verfügbar sind. Teile des Gesamteinkommens des deutschen Volkes fließen durch Steuermassnahmen und wesentlich erhöhte Spartfähigkeit in für die Volksgemeinschaft nützliche Kanäle. Aber es bleibt dennoch — über die Mittel zur Deckung des lebensnotwendigen Bedarfs hinaus — ein Spitzenbetrag übrig, der als überschüssige Kaufkraft in Erscheinung tritt. Der Kampf gegen diese „vagierende“ Kaufkraft und die damit zusammenhängende Preissteigerung ist eine der wesentlichen Aufgaben des Reichskommissars für die Preisbildung. In seiner Unterredung mit einem Schriftleiter der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz betonte Reichskommissar Dr. Fischböck seine unbeeinträchtigte Entschlossenheit, das allgemeine Preisniveau auf dem heutigen Stand zu halten.

Der Reichskommissar erläuterte sodann eingehend die Anwendung des Preisstopps vom Oktober 1936. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, ist heute noch jede Ware dem Preisstopp von 1936 unterworfen. Jeder Volksgenosse kann also selber leicht den zulässigen Preis ermitteln. Er braucht nur festzustellen, wieviel der von ihm gefaßte Gegenstand im Jahre 1936 gekostet hat. Ist dieser Gegenstand teurer oder ist die Qualität bei gleichgebliebenem Preis geringer, dann liegt in den meisten Fällen ein Verstoß gegen die Preisstopporordnung vor. Bei bestimmten Artikeln, bemerkte der Reichskommissar einschränkend, ist allerdings die Feststellung von Vergleichspreisen dadurch erschwert, daß es sie — angeblich wenigstens — bei Erlaß der Preisstopporordnung im Oktober 1936 noch nicht gegeben hat. Durch diese Mängel versuchen die zu schlüpfen, die die Kriegskonjunktur auszunutzen wollen. Bei näherer Prüfung finden sich aber fast immer gute Vergleichsmöglichkeiten. Auf die Frage, welche Unterstützung die Arbeit des Reichskommissars durch die Käuferschaft findet, stellte Staatssekretär Dr. Fischböck fest, daß alle Volksgenossen die Preisregelung für zwingend notwendig halten und im Prinzip dankbar begrüßen. Aber selber stehen viele Volksgenossen noch auf dem absolut irrigen Standpunkt, bei ihnen, einzig und allein bei ihnen müsse eine Ausnahme gemacht werden. Sie wissen heute noch nicht, ihr Geld sinn- und zweckvoll anzulegen, spüren die kriegsbedingte Warenverknappung und versuchen nun, durch das Anbieten von erhöhten Preisen „Extraärzte“ zu ergattern. Dieser Standpunkt wäre, wenn auch höchst unmoralisch, so doch logisch, wenn z. B. nur ein einzelner für eine verknappte Ware den doppelten oder dreifachen Preis bieten würde. Wenn aber Tausende den gleichen Gedanken haben, dann hat keiner von ihnen bessere Aussichten, es sei denn, daß ein kruppelloser Bettgenosse den Preis noch weiter in die Höhe treibt. Das wäre dann die berühmte Schraube ohne Ende, die die nationalsozialistische Staats- und Wirtschaftsführung auf jeden Fall verhindern wird. Der Reichskommissar wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der gesteigerte Arbeitseinsatz aller Lohnempfänger die Einkommensverhältnisse in den einzelnen Familien vielfach grundlegend verändert habe. In Haushalten, in denen alle Familienmitglieder im arbeitsfähigen Alter stehen, habe sich das Gesamteinkommen gegenüber der Vorkriegszeit um ein Vielfaches erhöht, weil in den meisten Fällen alle Familienangehörigen in den Produktionsprozess einbezogen sind. Andererseits gibt es noch viele, und zwar vor allem Kinderreiche Familien, in denen der Vater der einzige Verdienender und Ernährer geblieben ist und bei denen sich deshalb das Einkommen gegenüber früher nicht wesentlich verändert hat. Die Folge einer schrankenlosen Preissteigerung nach liberalistischem Muster wäre, daß sich die einen vieles leisten können, was den anderen — und zwar gerade den kinderreichen Familien — ver-

Es ist bei allen Maßnahmen zur Preisregelung nicht möglich, so schloß der Reichskommissar seine Ausführungen, ob sich der eine oder andere Preis verändert; entscheidend ist, daß das gesamte Preisgefüge keinen grundlegenden Veränderungen nach oben unterworfen ist. Der Einwand, daß durch Preisserhöhungen die Nachfrage automatisch gestoppt würde, ist nicht stichhaltig; die Inflationszeit hat uns da eines Besseren belehrt. Die Regulierung kann und darf im Krieg nicht von der Geldseite, sondern nur von der Warenseite her erfolgen. Die Preislenkungsmaßnahmen der verschiedensten Art aus der letzten Zeit, denen weitere folgen werden, machen dem deutschen Volke anschaulich, daß es der nationalsozialistischen Führung mit der Preisregelung ernst ist; sie erhöhen das Vertrauen, vor allem dann, wenn sich die Preisstabilität auch auf das Gebiet des nicht lebensnotwendigen Bedarfs erstreckt. Im nationalsozialistischen Deutschland besteht nicht die geringste Veranlassung zu einer Flucht in die Sachwerte. Der Führer hat die Sicherheit der Währung garantiert. Was heute knapp ist, wird nach dem Kriege doppelt und dreifach produziert. Wer heute spart, kann nach dem Kriege reichlich und besser kaufen. Wer aber heute kaufen will „um jeden Preis“, verläßt sich an der Volksgemeinschaft, sabotiert um eines lächerlich kleinen Vorteils willen den großen Freiheitskampf unseres Volkes und macht sich außerdem unter Umständen strafbar.

Fritz Dertter.

Kurzmeldungen

Berlin. Der Führer hat dem Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke Dr. Albert Voelker, anlässlich der Vollendung des 68. Lebensjahres, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der deutschen Wissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Berlin. Der letztem fand der erste Verhandlungstag des Völkerverbundes der deutschen Genossenschaften in Rumänien statt. Er hatte das Ziel, die genossenschaftliche Arbeit des deutschen Bauerntums in Rumänien noch mehr zusammenzufassen und in Zukunft noch härter für die Produktion der volkreichen Wirtschaft in Rumänien sich einzusetzen.

Citadensburg. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley führte im Rahmen eines feierlichen Akties den vom Führer als Nachfolger des verstorbenen Gauleiters Rorger neuernannten Gauleiter Hans Wegener in sein Amt ein. Aus der Hand Dr. Lays empfing der neue Gauleiter die Fahne des Gau-Bezirks.

Berlin. Der Führer hat den SA-Oberst-Gruppenführer Generaloberst der Polizei, Danneberg, mit der Vertretung des SA-Obergruppenführers und Generals der Polizei Heydrich in der Führung der Geschäfte des Reichsorganisationsleiters in Böhmen und Mähren beauftragt. Solange SA-Obergruppenführer Heydrich durch die Folgen des Attentats verhindert ist, die Geschäfte selbst zu führen.

Berlin. In Mexiko, das im Dezember unter dem Druck des Präsidenten Roosevelt die Beziehungen zu Deutschland, Italien und Japan abgebrochen hatte, wurde in diesen Tagen vom Abgeordnetenhaus der Kriegszustand mit den Dreiermächten erklärt.

Berlin. Am Sonntag mittag fand in der National-Galerie die feierliche Eröffnung der Berliner Kunstwochen im Kriegsjahr 1942 und gleichzeitig der Beginn der großen Berliner Kunstausstellung statt.

Tokio. Die Säuberungsaktionen der Japaner in der westlichen von Sauchi im Westen der Provinz Ichiho dauern. Wie Domei berichtet, noch an. Japanische Einheiten sind wie Domei von der südlichen Schan-Arbeit weiter nach Osten, im südlichen Bormarck auf Kullingshan bearbeitet, nachdem sie in Krumbornen einen die Herrschaft des Reiches geübt hatten.

Tokio. Die japanische Luftwaffe unternahm trotz schlechten Wetters mit gemischtem Bomben- und Jagdformationen Angriffe auf einen Bahnhofs in Wünnan und auf einen Flugplatz der 200 Kilometer westlich von Kunning, der Hauptstadt der Provinz Wünnan entfernt liegt.

Waga. Der Ministerpräsident der Südafrikanischen Union, General Smuts, hat jetzt einer Keimermeldung aus Pretoria zufolge, bekanntgegeben, daß Südafrikanische Truppen gemeinsam mit den Briten auf Madagaskar operieren. Smuts erklärte hierzu, daß für die Verteidigung Südafrikas Madagaskar lebensnotwendig sei.

Tokio. Mitschi Mitschi Schimbu" zufolge sind die japanische Hauptquartier der Expeditionstruppen in Burma bekannt, daß die Säuberungsoperationen gegen die Ueberreste feindlicher Streitkräfte in Burma praktisch beendet seien.

Glück auf, Katrin!

Roman von Karl Unselt

Copyright by Verlag Kauer & Wirth, Kommanditgesellschaft, München 1940

80. Fortsetzung

„Wir haben uns getrennt“, antwortete Holborn hastig und erhob sich. „Reden wir nicht mehr davon. Wir wollen jetzt nur noch an die Zukunft denken. Sie wird für alle nicht leicht sein.“

„Besonders nicht für Braute. Bedenken Sie doch, wenn Sie morgen zu ihm gehen, daß er der Schwiegervater Ihres Sohnes wird.“

„Das darf ich nicht, Herr Professor. Ich darf es um der anderen Bauern willen nicht, die auch ihr Haus und ihren Hof aufgeben müssen. Sicherlich fällt es dem einen schwerer, dem anderen leichter. Aber das habe ich nicht zu unterlassen. Ich werde bei jedem gerecht verfahren und Härten vermeiden, wo ich es nur kann. Ich hoffe, daß Sie meine Haltung verstehen.“

„Ich verstehe Sie und beneide Sie nicht“, sagte Roggenkamp bedrückt. „Sie haben ein schmerzliches Amt übernommen.“ Er griff nach seinen Stutzenblättern und borgte sie in einer Rapspe. „Ich werde mich jetzt in mein Zimmer setzen und einen neuen Entwurf machen. Diese Unterhaltung hat mich aus der Enge des begrenzten persönlichen Gesichtsfeldes herausgehoben und mich einen Blick über eine weitere Welt werfen lassen. Ich werde mich darin umleben und mich bemühen, so gerecht zu sein wie Sie. Hoffentlich reicht meine Kunst aus, um das darzustellen zu können, was mir vorwärtsweht.“

„Es wird Ihnen gelingen, Herr Professor, weil Sie ein großer Idealist sind. Was sich in der Wirklichkeit auf engem Raum nur schwer zusammenfinden und ineinanderfügen will, das werden Ihre feinfühligsten Hände sicherlich aus dem schmieglamen Ton zu einer harmonischen Ordnung formen.“

„Ich muß jetzt gehen, sonst zerflattern mir noch alle meine guten Gedanken. Werden Sie übrigens mit Roland selbst sprechen?“

Holborn wickelte seinen Blick aus. Um seine Lippen lag ein mattes Lächeln. „Ob Sie es mir glauben oder nicht,

Die U-Boot-Schlacht

Da kommen die USA-Werften nicht mehr mit

WAS aus den USA kommt ein neuer Ausschrei über die Auswirkungen der erfolgreichen Tätigkeit unserer U-Boote: In der „New York Herald Tribune“ vom 22. Mai stellt Mark Sullivan, ähnlich wie verschiedene andere Nordamerikaner in den letzten Tagen, in einem längeren Artikel fest, daß das Haupthindernis für die Kriegsanstrengungen der USA nach wie vor die katastrophale Lage der eigenen Schifffahrt sei. Es kennzeichnet die Schwierigkeiten, daß man stets erst Tausende von Meilen auf See zurücklegen müsse, bevor man aktiv in das Kriegsgeschehen eingreifen oder auch nur die Verbündeten mit Kriegsmaterial versorgen könne. Denke man an die vorgeschobenen Positionen, so müsse man feststellen, daß das heutige Verformungsmaß das von Amerika ausgehe, fast die ganze Welt umspanne und ebenso groß sei wie das Großbritanniens, als dessen Empire noch im alten Sinne beizubehalten habe. Noch dieser für die Briten sicher nur schwer verdaulichen Feststellung über das bereits aus den Tagen vergangener Empire erklärte Mark Sullivan weiter, schon jetzt stelle sich heraus, daß die Vereinigten Staaten nicht mehr über genügend Schiffsraum verfügen, um all den gewaltigen Versorgungsaufgaben gerecht zu werden. Auch sei praktisch keine Erhöhung des vorhandenen Schiffsraumes festzustellen. Zwar baue man in den Werften der USA „wie wild“, doch hielten die Schiffneubauten mit den Verlusten nicht Schritt.

Die Schlacht, die jetzt zwischen den amerikanischen Werften und den feindlichen U-Booten tobt, sei bisher ausschließlich für den Feind siegreich verlaufen. Das sei eine Tatsache, die den Ernst der Lage schlagartig belege. Alle Hoffnungen auf Erhöhung der amerikanischen Schiffsproduktion blieben nur theoretische Erwartungen. Hoffnungen und Erwartungen gäben jedenfalls keine sichere Grundlage für zukünftige Kriegspläne ab. Vor allem wisse man nicht, wie hoch Deutschland seine U-Bootproduktion in absehbarer Zeit steigern und welche neuen unerwarteten Rückschläge den Verbündeten noch blühen. Die USA könnten es sich im Hinblick auf die akute Knappheit an Schiffsraum nicht mehr leisten, sich in passiver Weise zu verhalten.

Man müsse deshalb feste Dispositionen im Hinblick auf den vorhandenen Frachtraum treffen und dann entscheiden, ob es für die Weiterführung dieses Krieges nützlich sei, die Handelschifffahrt zu Transporttransporten nach allen Kriegshauptstützen oder für Kriegsmateriallieferungen für die Somertonion einzusetzen. Alle militärischen Pläne müßten stets von dem einen Grundabzug ausgehen: Wir haben nur eine ganz bestimmte und begrenzte Menge an Schiffen, was können wir mit dieser begrenzten Anzahl Transporter tun? In der Vergangenheit sei in der USA stets nach einem bestimmten Wunschbild geplant und gearbeitet worden. Nunmehr aber gebe es für die Amerikaner keine grenzenlosen Möglichkeiten mehr. Wenn auch die Schifffahrt das Hauptproblem für die amerikanischen Kriegsanstrengungen sei, die Stahlherstellung des Landes sei eine nicht weniger schwere zu lösende Frage. Auch Stahl sei nicht mehr in unbegrenztem Maße vorhanden, so daß auch hier planmäßig in Zukunft gemindert werden müsse.

Mit perus Haftung nicht einverstanden

Erklärung des Geschäftsträgers in Deutschland.

WAS Madrid, 31. Mai. Der bisherige peruanische Geschäftsträger in Deutschland, Dr. Miguel Cerro Cobran, der in dem Zug der aus Deutschland rückgeführten amerikanischen Diplomaten in Madrid angekommen ist, hat die Reise nach Peru nicht fortgesetzt und gab dem Vertreter der amtlichen spanischen Nachrichtenagentur folgende Erklärung ab. Darin heißt es:

„Ich bin mit der Haltung meiner Regierung, die am 24. Januar 1942 — nach meiner Meinung unter nordamerikanischen Druck — die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgebrochen hat, nicht einverstanden. Ich sehe keinen Sinn in diesem Verhalten, da die USA-Regierung in allen die Außenpolitik Perus interessierenden Fragen sich immer gewaltig gegen die Interessen meines Landes gestellt hat.“

„Ich habe sechs Jahre in neuem Deutschland gelebt. Ich bewundere das deutsche Volk und die mit ihm verbündeten Völker des neuen Europas, die heute so schwere Opfer bring-

gen, um die gesamte abendländische Zivilisation gegen den Bolschewismus zu verteidigen. Mit besonderer Genugtuung empfinde ich es, daß in dieser Front auch die edelsten Söhne des uns innig verbündeten spanischen Volkes kämpfen, das so schwer durch den Bolschewismus leiden mußte. Ich bin überzeugt, daß das neue Europa siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen wird.“

Arbeitseinsatz von Ukrainern

WAS Kiew, 2. Juni. In den letzten Tagen besuchte der Bevollmächtigte des Führers für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sautel, mit seinen nächsten Mitarbeitern das Reichskommissariat Ukraine. In verschiedenen eingehenden Berichten über den ukrainischen Arbeitseinsatz im Reich Gauleiter Sautel sicherte zu, daß er persönlich dafür einstehe, daß jeder Arbeitseinsatz, der nach Deutschland kommt, nicht nur anständig behandelt wird, sondern auch eine besondere Fürsorge und Betreuung erfahren soll. Die besonderen Fürsorgeeinrichtungen des Reichs — insbesondere die der Deutschen Arbeitsfront — sind in die Aufnahmegeriete eingeschaltet. Als fanatischer Sozialist überbürge er sich persönlich für die Einhaltung der von ihm aufgestellten Betreuungsvorschriften. Im Gegensatz zu der brutalen Verschleppungspolitik der Bolschewisten handelt es sich hierbei um vorübergehende, eine geordnete Planung und Betreuung. Als Beispiele seien erwähnt die Möglichkeit der Benutzung der deutschen Dienstpost, die Betreuung der zurückgebliebenen Familienangehörigen, Sicherung einer möglichst vollständigen Verpflegung nach den Möglichkeiten der deutschen Normalverbraucher mit Sonderzulagen für Schwerarbeiter usw. Besonderer Wert wird ferner gelegt auf einwandfreie Unterkunft, ausreichende ärztliche Fürsorge, artgemäße kulturelle Betreuung. Eine besondere Anerkennung gab Gauleiter Sautel denjenigen Ukrainern, die bereits in Deutschland sich durch Haltung und Leistung bewährt haben.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Widerstand in der Marmorica gebrochen.

WAS, Rom, 2. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der hartnäckige Widerstand der in der Marmorica im Gebiet von Sol-el-Kateb eingekesselten feindlichen Abteilungen wurde gestern von den vereinten Anstrengungen der italienischen und deutschen Truppen gebrochen. Wir machten über 2000 Gefangene und erbeuteten 70 Panzer, 50 Geschütze und etwa 100 Lastwagen.“

Ein Haufen von Panzerfahrzeugen unter feindlicher Vorhut wurde zurückgewiesen. Eine weitere stark motorisierte Kolonne, die verjagt, unsere Verbindungsstellen anzugreifen, wurde von Flugzeugen der Achse und wiederholt angegriffen und, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatte, zum Rückzug gezwungen. Die Luftwaffe bombardierte ununterbrochen feindliche Verkehrsnotenpunkte und zerstörte zehn feindliche Flugzeuge im Luftkampf. Zwei weitere, die von der Flak getroffen wurden, stürzten ab.“

Die Operationen gegen die Luft- und Flottenstützpunkte Malta wurden fortgesetzt. Die Anlagen von Hafnar wurden getroffen. Deutsche Jäger schossen eine Spitzreife ab. Im östlichen Mittelmeer torpedierte eine unserer Flugzeuge ein Handelschiff von mittlerer Tonnage.

Einige Bomben, die während der vergangenen Nacht auf Augusta abgeworfen wurden, hatten keine Opfer zur Folge. In der Nähe von Ciccio wurde ein englisches Flugzeug zur Landung gezwungen. Die Besatzung wurde gefangen.“

Erdbeben in Griechenland

WAS Athen, 1. Juni. Die Athener Erdbebenwarte verzeichnete am Montag gegen 10.30 Uhr Erdbeben, die leichter bis schwerer Natur waren und zunächst in Dorida verortet wurden. Der Erdbebenherd scheint etwa 100 km von Athen entfernt in westlicher Richtung zu liegen. Den bisherigen Nachrichten zufolge ist dieses Erdbeben in Amisfa, Gelagidi, Solo, Larisa und Evrosia verortet worden. Aus Dorida werden Damschäden gemeldet.

ich habe so etwas wie Angst vor Cornelius — vor meinem Sohn. Bisher ist es aber auch nur eine Art Scheu vor dem Ungewöhnlichen, daß ein Mann in meinem Alter plötzlich einen erwachsenen Sohn hat, von dem er bisher nichts wußte. Es wird nicht leicht sein, ihm gegenüber den richtigen Ton zu finden. Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie vor einer so großen Schwierigkeit gestanden wie hier.“

„Sie werden sie auch überwinden“, tröstete ihn Roggenkamp, als er sein billiges Gesicht sah. „Sie sind doch so beide in Ihrem Beruf schon auf halbem Wege entgegengekommen. Grüßen Sie Carola von mir, Ihnen als Bergmann kann ich zu dem, was Ihnen bevorsteht, nur sagen: Glück auf, Herr Holborn!“

„Glück auf!“ erwiderte er den Gruß und drückte ihm fest die Hand. „Ich danke Ihnen.“

Nachdem Roggenkamp das Zimmer verlassen hatte, trat Holborn ans Fenster. Alles war auf den ersten Blick wie jeden Tag. Ueber den Schloten hingen die schlaftrunkenen Bräden, aus dem Breitenhaus drang hartes, trockenes Knacken zu ihm herauf, es roch moorig nach Kohlenstaub. Männer mit Werkzeugen in den Händen gingen über die Straße, und in der Ferne blähte sich der Windhauch des Fliegerparkes prall im leichten Wind. Aber in der Luft war eine unheimliche Stille. Am obergangenen Himmel war weit und breit kein Flugzeug zu sehen. Auch die Landstraße war leer. Somit donnerten dort unten unaufhörlich die schweren Lastwagen vorüber. Der Atem der Zeit ging leiser und langsamer wie der Atem eines Älteren, der alle Kräfte für den letzten Einzug vor dem Ziel aufspart. Holborn blickte in die weite, graue Landschaft hinein, als warte er auf den Ton einer fernen Fanfare, die sie löst aus ihrer Verbaltenheit riße.

Da fuhr er zusammen. Unter dem Fenster stand Cornelius. Er sprach anscheinend mit jemandem im Haus, den Holborn nicht sehen konnte.

Er starrte auf ihn hinab und sah ihn zum ersten Male mit anderen Augen. Die Mauer, die Titel und Stellung zwischen ihnen aufgerichtet hatten, brach ein. „Mein Sohn“, sagte er plötzlich halbtaub vor sich hin, aber er erdraf noch bei dem fremden Klang der Worte. „Es hielt ihn nicht mehr länger im Zimmer. Er griff nach Aktentasche, Hut und Mantel, sagte seinem Sekretär durch den Spalt der Tür, daß er jetzt nach Berlin fahre, und stürzte die Treppe hinunter.“

er sah von weitem, daß Roland mit Fräulein sprach. Als dieser ihn entdeckte, lief er sofort in seinen Bericht zurück und war verlegen, wie wenn er bei einer Pflichtvergeßlichkeit erwischt worden sei. Holborn nickte ihm freundlich zu: „Bestellen Sie mir schnell einen Wagen. Hoffentlich ist einer da. Der Fahrer soll voll tanken, wir müssen nach Berlin.“

Da Roland sich zum Gehen anschickte, rief er ihm zu: „Einen Augenblick“, und als er vor ihm stand, sagte er: „Ich muß Ihnen noch etwas Erreuliches mitteilen. — Morgen früh bin ich bei Braute. Es ist alles in Ordnung.“

„Ist das wirklich wahr?“ rief Roland ungläubig hervor.

„Ich habe gerade mit ihm gesprochen“, antwortete Holborn und legte mit einem verächtlichen Bächeln hinzu: „Falls Sie mir aber nicht glauben, empfehle ich Ihnen, einmal Katrin anzurufen.“

Rolands Gesicht färbte sich rot. „Dazu habe ich keine Veranlassung“, meinte er, Holborns Blick ausweichend.

„Weil Sie mir glauben oder etwa, weil Ihre Hilfsaktion nun erledigt ist?“ Da Roland nicht antwortete, trat er dicht an ihn heran, legte ihm eine Hand auf die Schulter und fuhr leise fort: „Mein lieber Junge, ich weiß, daß Katrin sich über einen Anruf freuen wird. Ich weiß sogar noch ein bißchen mehr.“

„Der Junge hat also doch nicht den Mund gehalten“, sagte Roland müde. „Es ist mir sehr peinlich, daß Sie gerade von dieser Seite.“

„Junge hat gar nichts gesagt“, unterbrach Holborn ihn lächelnd. „Im übrigen ist es ja auch gleichgültig, von wem ich es weiß. In den Tatsachen ändert es doch nichts, und ich freue mich über diese menschliche Verbindung der Brautleute mit der Landwirtschaft.“

Roland hatte den Kopf gelockt und starrte zu Boden. Er schien so übertrübt zu sein, daß er keine Worte fand.

Dann fuhr der Wagen vor. Holborn umfaßte Roland noch einmal mit einem langen Blick und fühlte sich plötzlich von einer Welle heißer Freundschaft und väterlichen Stolzes überflutet.

„Glück auf“, rief er ihm zu und stieg ein.

Roland hob winkend die Hand. Sein Gesicht war nun von einem Blick überflutet. Langsam fuhr der Wagen an und rollte die Landstraße hinab zur Landstraße.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

3. Juni

- 1740 Kabinetsorder Friedrichs des Großen zur Abschaffung der Kötter.
- 1844 Der Dichter Detlev v. Billebrand in Kiel geboren.
- 1871 Elisabeth von Preußen wird deutsche Kaiserin.
- 1883 Der Schriftsteller Josef Fontana in Bozen bei Südtirol geboren.
- 1915 Wiedereroberung der Festung Tizmit.
- 1940 Ueberfall der deutschen Luftwaffe auf die französische Luftwaffenbasis von Paris.

Im Rosenmonat

Katholisch schreitet der Ablauf des Jahres fort. Schon haben wir den Mai hinter uns, und der Juni hat begonnen. Er führt uns in die Tage der Rosen, hinein in das Gewoge der grünen Rebenfelder. Der Juni bringt die weiteren länger werdenden Tage und führt hinauf auf die Mittagshöhe des Jahres, wo der längste Tag und die längste Nacht sich begegnen. Am letzten Drittel dieses Monats schreitet der Tag langsam vor, aber unaufhaltsam wieder abwärts. Die Welt der Blüte geht über in die ersten Tage des Erntefeldes. Die Ähren werden allmählich reif, und im Wald leuchten vereinzelt schon die Erdbeeren. Die Wiesen schimmern im Grünen. Der Sommer steht im Land.

In den Juni fallen eine Reihe für den Bauern wichtiger Festtage. St. Medardus am 8., St. Vitus am 16., der wichtigste, der Johannesstag am 24., Siebenschläfer am 27., und Peter und Paul am 29. Juni. Auch Bauernregeln gibt es für den Juni eine Menge. Die bekanntesten sind: „Auf den Juni kommt es an, wie die Ernte soll behagen.“ — Juni leucht und warm macht den Bauern nicht arm. — Soll gedeihen Korn und Wein, muß der Juni trocken sein. — Juni trocken mehr als naß, fällt mit gutem Wein das Jahr. — Wann kalt und naß der Juli war, verdirbt er Reis das ganze Jahr. — Gibt im Juni Sommerwetter, wird auch das Getreide leiter. — Wie es im Medardus (8.) wettern mag, wettert es noch 30 Tag. — Hat Margarete (10.) keinen Sonnenschein, dann kommt das Heu nie trocken ein. — Regenst auf St. Barnabas (11.), schimmern die Trauben bis ins Jahr. — St. Vitus haben Regen, bringt er unermeßlich Segen. — Regenst an Johann lehr, sind die Heilmittel leer. — Peter und Paul her — ein gutes Jahr. — Regenst an Peter und Paul, wird bei Winters Ernte haß.

Unsere Wünsche im Kriege

Die „Kriegskunst“ der Frauen läßt sich kurz umreißen mit den Worten: Bewahrung der Güter, die uns in unserer kleinen oder großen Hauswirtschaft anvertraut sind. Bei der Wäsche gilt es die pflegliche Behandlung der Sachen, die uns durch die härtere Beanspruchung und bei den knappen und geringwertigeren Reinigungsmitteln weit mehr zu schaffen machen als in Friedenszeiten. Selbst wenn wir mit einigem Vorrat an den Krieg gingen, so ist er jetzt so gut wie erschöpft, weil wir hier einer kriegsgeliebten Mutter, einer bombensicheren Familie, einer kriegsgeliebten Bekannten ausgeben und auch für die großen Sammlungen unserer Beiträge gegeben haben. Drei wichtige Regeln muß man sich einprägen: 1. Bessere jede Wäsche sofort aus. 2. Wäsche vor allem jedes Stück, sobald der Schaden sichtbar wird, möglichst vor der Wäsche denn die Wäsche vergrößert den Schaden. Eine Ausnahme von dieser Regel machen nur Strümpfe und Leibwäsche aus Seidenstoffe, die mit der Hand also mit aller Spannung gewaschen werden. 3. Jede Wäsche nach der Wäsche gut durch auf Schäden, die dabei entstanden sind — und bessere sie vor dem Regen, Heißwasser und Handbälgen aus! 4. Nicht die Fäden einsehen, sondern sie nur aus dem gleichen Material (bei schon fast benutzten Sachen nicht aus neuem Stoff) und im gleichen Fadenlauf zu; bei gewickelter und kunstweber Wäsche bediene sich beim Flicken niemals der Maschine sondern der Hand. Nur so hat die Ausbesserung gewickelter Wäsche überhaupt Wert! Solche Flicken sind mit weichen Tuschfäden anzusetzen, wobei die das Wäschestück haltende Hand etwas spannt, damit dem Dehnungsdrängen des Stoffes der nötige Spielraum geschaffen wird.

— Wenn der Mann auf Urlaub kommt. Durch eine Ergänzung der Anordnung des Reichsarbeitsministers vom 11. Dezember 1940 über die Wiedereinführung von Urlaub haben wertvolle Ehefrauen einen Rechtsanspruch auf Freistellung von der Arbeit während des Wehrmachturlaubes ihres Ehemannes. Diese Anordnung gibt den Frauen, deren Ehemänner infolge Einberufung zum Wehrdienst mindestens drei Monate vom Wohnort abwesend waren, einen gesetzlichen Anspruch auf 18 Arbeitstage Urlaub, unter Anrechnung des der Ehefrau im laufenden Urlaubsjahr zuzurechnenden Erholungsurlaubes. Diese Bestimmung erstreckt sich lediglich auf verheiratete Frauen, nicht aber auf Verlobte, und ist nur auf den Bereich der privaten Wirtschaft abgestellt. Für den öffentlichen Dienst erfolgt eine Sonderregelung.

— Verschärfte Bestimmungen des Kraftverkehrs. Ähnlich wird bekanntgegeben: Durch die in diesen Tagen vom Ministerium für die Reichsverkehrsverwaltung erlassene Kraftverkehrsverordnung ist eine Reihe von Strafbestimmungen für Zuwiderhandlungen gegen die Kraftfahrregeln wesentlich verschärft worden. Es liegt daher in jedem Falle eigenem Interesse, beim Grenzübertritt und bei Befahrung der Benutzung der zum Grenzübertritt erforderlichen oder bestimmten Umständen die äußerste Sorgfalt zu üben. Neu ist in der Kraftverkehrsverordnung u. a. die Bestimmung, daß nunmehr auch der Verlust einer zum Grenzübertritt erforderlichen oder bestimmten Urkunde zur Vermeidung der Befragung sofort der nächsten Polizeibehörde anzuzeigen ist.

— Umstellung auf nichtflüssigen Kraftstoff erst nach Genehmigung. Der Reichsverkehrsminister weist aus einem besonderen Anlaß im Reichsverkehrsblatt Nr. 11 Ausgabe 2 nochmals darauf hin, daß jede Art von Kraftfahrzeugen erst nach Erteilung der für jeden einzelnen Fall erforderlichen Genehmigung durch den Reichsverkehrsminister oder den Bevollmächtigten für den Motorverkehr auf den Antrieb mit nicht flüssigen Kraftstoffen umgestellt werden darf. Die amtlich anerkannten Sachverständigen dürfen solche Fahrzeugumstellungen nur bei Vorliegen einer erteilten Genehmigung abnehmen. Bei Verkehr sind die Bevollmächtigten für den Motorverkehr ermächtigt, die Entnahme des Kraftstoffs oder die Befahrung für vorübergehende Einfahrten anzuordnen.

— Keine Spielzeugen mehr. Ab Montag 1. Juni 1942 wurde im Inland der Verkehr der Spielzeugenbetrieb eingestellt. Anstelle der ausfallenden Spielzeugen werden gewöhnliche Spielzeuge in die Schulen einzustellen.

— Einschränkung der Verteilung von Werbegegenständen. Der Präsident des Reichsrates der deutschen Wirtschaft veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 122 eine Bestimmung, wonach Gegenstände deren Verteilung allgem. in oder nur für Zwecke der Wirtschaftserhebung verboten ist nicht als Werbegegenstände verteilt werden dürfen. Angenommen sind Gegenstände die nachweislich vor einem Geschäftsabschluss für Zwecke der Wirtschaftserhebung angefertigt worden sind, wenn sie bereits mit einem Werbebeweis Inverkehr oder Inverkehr gebracht sind. Die Regelung für Kalender aus Papier bleibt davon unberührt.

Bad Wildbad

Am Samstag den 30. und Sonntag den 31. Mai fanden, wie in allen deutschen Bädern, die Reichsbäderwettkämpfe der Hitlerjugend statt. Nachdem sich am Samstag nachmittags Jungbock und Jungmädchen um die Siegenadel stritten, traten Hitlerjugend und BDM am Sonntag vormittag um 9 Uhr zum Wettkampf an. Trotz ungünstiger Umstände wurden erstaunliche Einzelleistungen erzielt. So zeichnete sich im Reulenwurf Erich Mündinger mit der beachtlichen Weite von 59 Metern als Bester aus. Die 100 Meter lief Hans Bött mit der ausgezeichneten Tagesbestzeit von 11,0 Sekunden und im Weitsprung war es wiederum Hans Bött, der mit einem Sprung von 6,10 Metern den Sieger stellte. Leider konnte die wohl vorbereitete Schlussveranstaltung wegen der schlechten Platzverhältnisse am Sonntag nachmittags nicht durchgeführt werden. In der Alten Trinkhalle verlos Orbsgruppenleiter Kern die Sieger. Den Mannschaftssieg in der Hitlerjugend errang die Führerkameradschaft des Jahrganges 5/401 mit einer Durchschnittspunktzahl von 268,4. Im Jungbock war es die Jungenschaft 5 mit einem Durchschnitt von 197,2 Punkten.

Die Bekanntgabe der Siegerliste erfolgt in der morgigen Ausgabe.

Der Magenschwache und das Vollkornbrot

Das Amt für Volksgesundheit teilt mit: Auf der Genehmigungsstelle für Krankenernährung hängen sich die Anträge auf Zuteilung von Weißbrot wegen „schwachen Magens“. Diese Anträge müssen fast ausnahmslos abgelehnt werden, denn es geht nicht an, die Ernährungslage der Gesamtheit wegen der vorgefassten Meinung Einzelner zu schädigen. Es wächst viel mehr Roggen in Deutschland, aus dem das Vollkornbrot gebacken wird, als Weizen, der in erster Linie der Herstellung von Teigwaren und Rohmehl dient. Durch die hundertprozentige Ausmahlung gewinnen wir auch viel mehr Nährstoffe, die sonst als Kleie höchstens zum Viehfutter dienen; besonders das wertvolle Eiweiß und das nervenstärkende Vitamin B, die in der Rinde des Kornes sitzen. Das Vollkornbrot ist also nicht nur ausgiebiger und nährreicher, sondern selbst für Magenschwache gefünder als das Weißbrot — wenn es richtig gemahlen wird. Die schwächliche Stille, das Brot möglichst frisch vom Backofen zu verzehren, verträgt sich allerdings nicht damit. Bei unseren Ahnen, wie heute noch bei den Bewohnern des Nordens und der Alpenländer, wird höchstens einmal im Monat gebacken. Dafür ist dort auch der „schwache Magen“ unbekannt. Also: das Vollkornbrot mindestens 2-3 Wochen alt werden lassen, in dünne Scheiben (keinen „Kiebel“) schneiden und ganz langsam kauen! Auch ein schwacher Magen und ein jähneloser Mund kann es so gut vertragen und verdauen; gleichzeitig sättigt es viel besser und nachhaltiger.

Jum Südsüß noch ein Hinweis, der unten auf der Fleischkarte steht: Auf den mit dem Ausdruck M gekennzeichneten Abschnitt kann der Verbraucher nach seiner Wahl während der ganzen Gültigkeitsdauer der Karte an Stelle von 50 Gr. Fleisch oder Fleischwaren 250 Gr. Weizenmehl beziehen. Dr. J.

Briefmarken und andere Marken

NSD. Briefmarken können für den einzelnen recht verschiedene Bedeutung haben. Für die einen ist es einfach ein Zahlungsmittel, während für andere so ein Stückchen buntes Papier höchstes Wohlgefühl auslösen kann. Schreiner Mattes gehört zu dieser Sorte Menschen, die man Briefmarkensammler nennt. Bei ihm konnte so ein buntes Stückchen Gefühl höchster Seligkeit hervorgerufen, und wenn er über seinen Briefmarken saß, so befand er sich gewissermaßen in höheren Regionen, wo er den Alltag nur noch schemenhaft empfand.

Heute hatte Schreiner Mattes Marken besonderer Art vor sich liegen, über die er nicht weniger Freude empfand wie über seine kostbarsten Feindstücke und sonstigen Kostbarkeiten seiner Sammlung. Es waren die vielen NSD-Beitragmarken, die sich im Laufe vieler Jahre angeammelt hatten. Ebenso wie seine Briefmarken waren sie schön geordnet; nur daß das Mitgliedsbuch sich vom Briefmarken-Album dadurch unterschied, daß es keine Lücken aufwies. Und gerade das freute den Mann Mattes ganz besonders. Märkte um Märkte reichte sich aneinander und wenn man genau zählte, so waren es jetzt 102 Marken, die da eingeklebt waren. Ja, er hatte zu den ersten in dem kleinen Redarort gehört, die Mitglied bei der NSD-Volkswirtschaft geworden waren. Damals mußte und durfte man noch nicht viel von der NSD und seine Emma war in diesem Punkt nicht ganz einig mit ihm gewesen. Doch nun war sie schon seit langem überzeugt. Dazu war es nicht erst notwendig gewesen, daß das Kurze durch die Kinderbesuchung der Partei ins Bayerische gekommen war.

Seine Emma war es jetzt, die den Mattes daran erinnerte, daß es wieder Zeit zu einem „Farbwechsel“ wäre. Ihm mochte die Farbänderung bei den Beitragmarken genau so gefallen wie seine bunten Briefmarken; wenn auch der „Wegweiser“ ein ganz anderer war. Denn der dreimalige Farbwechsel in seinem Mitgliedsbuch bedeutete, daß er dreimal den NSD-Beitrag hinaufgesetzt hatte. Heute Abend macht er sich einen besonderen Spaß: Er zählt alle die Beiträge, die auf den NSD-Beitragmärkten verzeichnet waren, zusammen, addierte dazu schnell im Kopf, was er an NSD-Spenden gesammelt hatte, und murmelte dann bei sich: „Net lübel, des!“ Derlei lag ein zufriedenes Lächeln um seinen Mund. Ja, Schreiner Mattes war zufrieden und stolz — und das mit Recht. Denn er konnte sich mit gutem Gewissen sagen, daß er auch auf diesem Gebiet seine Pflicht gegenüber dem Führer getan hat.

Aus Pforzheim

Dr. med. Paul Felder

In den schweren Kämpfen vor Charlott hat Dr. med. Paul Felder den Feldarzt gefunden. Dr. Felder kam 1933 von Stuttgart nach Pforzheim und leitete hier die chirurgische Frauenklinik des Krankenhauses St. Elisabeth. Im Verlauf des Krieges wurde er an ein Reservelazarett berufen, von wo aus er sich freiwillig ins Feld stellte. Nun ist der tüchtige und liebenswürdige Arzt für Führer, Volk und Vaterland gefallen.

Friedrich Weber

Am Vorort Brötzingen verstarb der Silberfisch Friedrich Weber im Alter von 49 Jahren. Er war als Vorstand des „Rehstock-Quartetts“ ein rühriger Förderer des deutschen Liedes.

Verdunkelungszellen!

Heute abend von 22.17 Uhr bis morgen früh 5.00 Uhr
Mondnachtsang: 0.25 Uhr Mondnachtsang: 10.12 Uhr

Ich habe nichts anzuziehen . . .

Nun ist doch der Winter vorüber und auch in Ostland wird bald die Sonne scheinen — trotzdem schon wieder eine Sammlung? Eine Sammlung von Kleidern? So wird sicher manche Hausfrau sagen und leider noch den altgewohnten, lakonischen Satz dazu: „Ich habe ja selbst nichts anzuziehen!“ Tut sie noch etwas mehr, dann sucht sie die Kleiderkarte, zählt ihre Punkte und stellt mit Schrecken fest, daß alle fälligen schon abgeschrieben sind. Also: anverkaufen! Und ohne Erbarmen verläßt der schöne Traum eines neuen, luftigen Sommerkleides wie so viele andere Wünsche im dunklen, unerlösten Nichts! Und die „Soldaten der Front“ warten vergeblich auf die Spende dieser Frau, die nur an den eigenen Kleiderkasten denkt und garnicht überlegt: Wozu wird eigentlich gesammelt? Für die Soldaten der Front, ja wohl! Aber diesmal, liebe Hausfrau, nicht für die Soldaten im Osten, Westen, Norden und im heißen Afrika, sondern für unsere Frauen und Männer an der inneren Front in den Betrieben und Mäntelwerken, in der Landwirtschaft, bei der Fleischbahn, Post und beim Straßenbau — eben für alle die, die mit tapferem Herzen einfließen an Stelle irgend eines Kameraden, der dem Berufsplatz mit dem Felde und den Arbeitsrod mit dem Ehrenkleid des Soldaten vertauschte. Sie alle müssen doch so schaffen und werken und sind meist Wind und Wetter so ausgesetzt, daß wir sie mit uns selbst — mit uns Hausfrauen im geborgenen Heim oder mit den Tüchtigen im gefährlichen Büro und in den Werken — nicht vergleichen dürfen. Gewiß, auch euer Weg, Hausfrauen, ist heute ein harter, aber das war eigentlich schon immer so. Schon im Frieden waren wir darauf eingestellt, neben unsern schönen Kleidern Hauskleider und Wollkleider zu besitzen, Schürzen und sonstige schützende Ueberkleidung. Und wir wollen auch heute noch nach der Arbeit sauber sein und mit dem hübschen farbigen Frühlingskleidchen in die schönen Tage hineinwandern. Und wir dürfen das auch. Denn — das hat einmal eine kinderreiche Mutter so schön gesagt — arm sein ist keine Schande, aber ansehen braucht man es und nicht! Und nach diesem Grundsatz wollen wir es halten in unserem ganzen Leben: so ist es ja auch mit dem Kummer. Gaben wir Kummer, so wollen wir ihn nicht offen zu Markte tragen, denn welchen Wert hätte es wohl? Wir alle haben einen Kummer, aber merken soll es keiner, vor allem der Feind nicht, der doch immer und überall unsichtbar mitläuft und sieht. Sollen alle denken: es geht uns gut — wir sind glücklich!

Doch nun zurück zum Thema. Diese Frau also, die ihre Kleiderkarte beiseitelegt und auf dem Grundfuß steht: Ich habe ja selbst nichts anzuziehen, diese Frau müßte einmal einen Monat lang in einem krummen Hofraum stehen oder müßte an einem regnerischen Sommermorgen mit einer preußischen Wapppe Viele durch die tiefen Wälder steigen, von Haus zu Haus, von Treppe zu Treppe. Oder sie müßte

einmal einen Tag lang in der sengenden Sonne stehen und Gärten laden. Und müßte wissen, wie das ist, Not zu haben an den notwendigen Kleidern hier.

Aber dieser Gedankengang soll es bei uns nicht bedürfen. Wir wissen, daß unsere deutschen Frauen im richtigen Augenblick auch das Herz am richtigen Fied haben und daß es nur dieser wenigen Stellen bedarf, um ihr den Sinn dieser neuen Sammlung ganz klar zu machen.

Geht an eure Schränke! Nehmt an einem stillen Abend ein Stück nach dem anderen unter die Hand und fragt euch selbst: brauchst du es wirklich noch? Diesen Rod, diese warme Jacke, diese Bluse, diese Schürze, diesen Regenumbau? Geht an eure Truhen und Kisten und nehmt all das in die Hand, was ihr seit oft Jahren in einem stillen Winkel laget nur mit dem Gedanken: Jetzt brauch ich's nicht, aber vielleicht später einmal? Später . . . und Jahre sind darüber vergangen. Staub liegt auf manchem Stück und die Motten suchen sich langsam ihren Weg. Und finden deinen verborgenen Schatz. Oder: gib ein wirkliches Opfer! Gib etwas, an dem du noch mit dem ganzen Herzen hängst, ohne das du aber wirklich sein kannst und von dem du weißt: einer oder eine von denen an der Heimatfront ist froh daran. Von Herzen froh.

Sieh, deine Punkte sind so berechnet, daß du dir immer wieder, alle Vierteljahre schon, etwas Schönes leisten kannst. Gewiss ganz Neues. Sei dankbar, daß jene in den oft bühnen Fabriken dir indirekt dazu helfen; denn wenn sie nicht wären und schaffen würden und ausbleiben, dann würde eine ganze Welt für uns alle zusammenbrechen: Deutschland! Das ist unsere Welt. Wenn du jenen hilfst an der Heimatfront, hilfst du zu gleicher Zeit jenen, die die geschwibeten Waffen gegen den Feind führen und uns wiederum verteidigen.

Schau auch in den Schränken der Männer nach. Auch hier ist es wie überall: ein einziges Stückchen nur ist sicher zu entdecken: ein altes Hemd, ein Paar Socken, ein Leibchen, ein Kittel, zu dem die richtige Hose fehlt — ein Mäntelarbeiter oder ein Bauer wird dir dafür von Herzen dankbar sein.

Gib also deinem Herzen einen tüchtigen Stoß, deutsche Hausfrau, und zeig auch hier wieder, daß du die beste der Welt bist. Wenn du sagst, du hättest nichts, so glaube ich es dir nicht. Weil ich weiß, daß eine deutsche Hausfrau sparsam ist und lang und immer irgendwas in einem Winkel einen Vorrat hat für Zeiten der Not. Und diese Zeiten sind jetzt da. Sieh also ruhig diese deine letzte Reserve an Tapferkeit und gib sie den Menschen, die durch das Schicksal gezwungen wurden, andere Arbeit zu verrichten, als sie früher gewohnt gewesen sind. Wenn du auch keinen Dank von Mund zu Mund, von Hand zu Hand spüren wirst, so hast du doch ihren Dank dadurch, daß sie bis zum letzten Tage des Kampfes ausbarren und uns zum Siege verhelfen.



Aus Württemberg

— Stuttgart, den 2. Juni.

Straßenbahn gegen Personenzug. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem Personenzug wurde die Straßenbahn gerammt und der Personenzug schwer beschädigt.

Drei Tote bei Verkehrsunfällen. Beim Ausladen von Röhren kam ein ausländischer Arbeiter beim Rückwärtsgehen auf das Straßenbahngleis zu stehen und wurde von der Straßenbahn überfahren und getötet. — Bei einer Fahrt durch die Körberstraße in Bad Cannstatt wurden infolge Streikens des Handbremsers der Fahrer und Beifahrer eines Motorrades gegen einen Baum geschleudert. Sie erlitten Schädelverletzungen, die ihren sofortigen Tod zur Folge hatten.

Schwenninger a. N. (Das verlebte Briefgeheimnis.) Aus fröhlicher Jugendzeit und weichen bescheidenen Sanftmütigkeiten ließ sich eine 22 Jahre alte Hausfrau in Schwenninger dazu hinreißen längere Zeit hindurch eine Anzahl von Reichsbanknoten, die eine im gleichen Hause wohnende Ehefrau von ihrem Mann erhalten hatte, aus dem Briefkasten zu entnehmen und zu lesen, worauf sie diese wieder aufsteckte und in den Kasten steckte. Sie erhielt wegen fortgesetzter Verletzung des Briefgeheimnisses eine empfindliche Geldstrafe. Nur ihr Alter und ihre bisherige Strafkostenlosigkeit bewahrte sie vor der an sich verdienenden Gefängnisstrafe.

Unterfahren, Fr. Kalen. (Goldene Arbeitsblätter.) Hier konnte bei der Papierfabrik Unterfahren der Maschinenmeister Engelbert Schmid sein 50-jähriges Arbeitsjubiläum begehen.

Heidenheim. Kinder am Feuerweider.) Drei Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren spielten mit einer Gasflasche so lange am Feuerweider herum, bis dieser zu kochen begann und die Feuerweider andrückte. Die Eltern der Kinder werden für den entstandenen Schaden aufkommen müssen.

Geislingen. (40 Jahre im gleichen Betriebe.) Das Gefäßfabrikat Hans Kay der Württ. Metallwarenfabrik Geislingen feierte sein 40-jähriges Arbeitsjubiläum.

Vermißte Bergsteigerin tot aufgefunden

Vor einigen Tagen wurden von einem Oberdörfener Bergsteiger im Marktobel die herablichen Reste einer Frau gefunden. Den Kleidungsstücken und Gewandstücken nach zu urteilen scheint es sich um die Verlebte Dr. Lore Heintzelmann aus Kirchheim u. T. zu handeln, die seit Mitte Juni 1941 als in den Allgäuer Alpen vermißt gemeldet war. Die Ermittlungen sind noch im Gange. Man vermutet, daß Fräulein Heintzelmann alleine den damals noch nicht wieder instand gebrachten Wehweg vom Reibhorn heruntergerollt ist und an einer Felskante, noch mit Schnee bedeckter Stelle ausrutschte und in die Verastung des Marktobelts hinabfiel.

554 000 Jungen und Mädchen beim Reichssportwettkampf

554 000 Jungen und Mädchen traten auf den Sportplätzen im Gebiet Württembergs der Dillert-Jugend zum Reichssportwettkampf an. Die Wettkämpfe waren ein eindrucksvolles Beispiel der deutschen Jugend zum Gedächtnis der Reichserziehung. 42 000 Teilnehmer wurden allein im Wann Stuttgart gezählt.

Aus den Nachbargauen

Mannheim. (Eude einer Verbrechensbahn) Mit knapp 15 Jahren wurde der Hilfsarbeiter Josef Kuffa aus Bad Tölz wegen Kofferdiebstahls an Wehrmachtsangehörigen zu vier Jahren Haftstrafe verurteilt. Doch schon nach einigen Monaten gelang es ihm, aus dem Strafanstaltenlager Dieburg auszubrechen, nachdem er vorher den Schwind eines Aufsehers ausgenutzt und sich auch eine Pistole angeeignet hatte. Dann tauchte er in Mannheim und Ludwigshafen auf und machte die Bahnlinie unsicher. Unter Ausnutzung der Verdunstung fuhr er mit großer Geschwindigkeit nicht genug beachtete Koffer, deren Inhalt er veräußerte. Doch erlitt er auch hier das Geschick. Vom Mannheimer Sondergericht wurde er aus einer sozialen Familie Stammende (der Vater war ein Trinker und als Arbeitsscheuer in einem Konzentrationslager untergebracht) nunmehr zum Tode verurteilt.

Baden. (Gefängnis für einen Damierer.) Der Pfälzler Oskar Böhler aus Beispig wurde vom Amtsgericht Baden wegen fortgesetzter Damiererei im Kreis Müden und wegen Verstoßes gegen die Dammereireise zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe sei deshalb so hart, weil das Gericht zu der Überzeugung kam, daß der Angeklagte, der schon vorbestraft ist, über die nachgewiesene Menge hinaus gehandelt hat. Einer der Mitarbeiter kam nehmals mit einer Geldstrafe davon.

Heilbr. (Von einem Anhänger getötet.) Der 41 Jahre alte Emil Schweinberg von hier wurde von dem ersten Anhänger eines Transportes erlegt und von dem zweiten Anhänger überfahren. Dem Unglücklichen, der Vater von sechs Kindern ist, wurde der Kopf zermalmt.

Witt. (Ein Doppeltatbestand.) Dieser Tage konnte August Witt ein Doppeltatbestand begehen. An diesem Tag vollendete er sein 75. Lebensjahr und beinahe zu gleicher Zeit

sein goldenes Hochzeitjubiläum. Auch heute noch läßt der Jubilar sein Handwerk als Röhrenmacher in unermüdlicher Emsigkeit aus.

Waldshut. (Ein Diktator vom Oberrhein.) In Waldshut wurde vor 100 Jahren der Geschichtsschreiber der Stadt Waldshut, Adolf Birkenmayer, geboren. Er wirkte als Landgerichtsrat, später als Landgerichtsdirektor viele Jahrzehnte in der alten Waldstadt am Oberrhein. Er veröffentlichte die grundlegende Waldshuter Geschichte. Ebenso gab er wertvolle Beiträge zur Geschichte des Bauernkrieges am Oberrhein heraus. Birkenmayer starb 1916 in Waldshut.

(—) Göttingen bei Donauinseln. (Tödliche Unfallfolgen.) Der 86-jährige Landwirt Martin Röhle, der älteste Einwohner der Gemeinde, der sich bisher der besten Gesundheit erfreut hatte, kam dieser Tage zu Fall und erlitt einen Herzanfall. In den Folgen der schweren Verletzung ist er nun gestorben.

Zwei Kinder vom Tode des Ertrinkens gerettet

Beim Spielen an der Tauer bei Thana im Elbhafte trat ein junges Mädchen ins Wasser und wurde abgetrieben. Der ältere Bruder, der sie retten wollte, versank mit der Schwester in den Fluten. Auf die Hilfe der Nichte stützte sich der Mann Josef Lutzinger ins Wasser und es gelang ihm, die beiden Kinder, wenn auch bewußtlos, noch lebend zu bergen. Damit hat Lutzinger insgesamt sieben Menschen das Leben gerettet.

Neues aus aller Welt

„Vater und Sohn trafen sich im Oden.“ Dieser Tage traf bei einer Wuppertaler Familie ein Brief ein, der die frohe Kunde brachte, daß der Vater ganz unerwartet weit hinten im „Sowjetparadies“, in mehreren tausend Kilometern Entfernung von der Heimat, seinen Sohn wieder sah. „Heute habe ich wohl“, so heißt es in dem Brief, „den schönsten Tag meines Lebens. Ich habe vor unserer Baracke. Da sehe ich, wie die Straße heraus eine Abteilung Arbeitsdienstmänner kommt. Ich sage noch im Scherz zu einigen Kameraden: „Ich will doch mal sehen, ob mein Sohn dabei ist.“ Ich gehe auf die Abzweigung zu, und was ich da auf einmal zu sehen bekomme, das war bald etwas zuviel. Einer der Arbeitsmänner sieht mich an, und was meint Du wohl, es ist unser Sohn Paul. Stelle Dir mal unsere Freude vor, fern der Heimat, 2200 Kilometer von zu Hause entfernt, mitten im Feindesland, solch ein Wiedersehen.“ Der Brief erzählt

Medizinische Plauderei

Leistungssteigerung durch Genussmittel? — Gefahren chemischer Substanzen — Höhen- und Sonnensonne rationalisiert Körperhaushalt

Man empfindet es nicht gegenwärtig oft als eine ebenso bittere wie unangenehme Tatsache, daß sich der Tageslauf in nur 24 Stunden erschöpft. Mit geradezu überhöhtem Rhythmus entflicht die Arbeitszeit, und wenn einen abends die Müdigkeit zur Ruhe zwingt, erweist sich immer wieder, wieviel noch zu tun übriggeblieben ist. Wenn aber alle außerhalb des Menschen liegenden Möglichkeiten der Rationalisierung erschöpft sind, dann stellt sich um so unerbittlicher die Frage, ob womöglich aus dem eigenen Körper noch mehr herausgeholt werden kann, als er gewöhnlich bisher zu geben bereit gewesen ist. So nahe uns die Forderungen der Zeit solche Überlegungen auch drängen mögen — sie sind keineswegs neu. Das Bedürfnis Kraft und Ausdauer kurzfristig oder längere Zeit über das normale Maß zu steigern, besteht so lange, wie es überbunden Menschen gibt. Wenn man schon auf primitiver Kulturstufe den Gebrauch findet, durch Rauchen gewisser Pflanzenstoffe die Müdigkeit zu bekämpfen, so entspricht das nur den Anforderungen, die wir etwa vom Kaffee oder Alkohol erwarten. Hinsichtlich des Kaffees, um einmal bei diesem Beispiel zu bleiben, wäre es alles Billig, ihn in Grund und Boden zu verbrennen. Möchte doch der Arzt den in ihm enthaltenen Wirkstoff nicht wissen, um einer bedrohlichen Schwäche des Blutgefäßsystems zu begegnen. Schon eine einfache Tasse starken Bobenkaffees vermag einen zeitweiligen Roststand im Gesundheitszustand zu überbrücken. Ebenso wie bei den chemischen Substanzen, die der Arzneikunst zur Anregung der verschiedenen Organfunktionen dienen, handelt es sich hierbei freilich stets um außerordentlich Umstände, deren Beurteilung ausschließlich dem Arzt überläßt. Denn von einer allgemeinen biologischen Leistungssteigerung in umfassendem Sinn des Wortes kann in allen diesen Fällen keine Rede sein. Wenn auf diese Weise das Müdigkeitsgefühl vorübergehend beseitigt wird, so sind damit nur Hemmungen überbrungen worden, die einer Leberbeanspruchung in irgendeiner Weise vorbeugen können. Derartige Mittel holen also das Beste aus dem Menschen heraus, ohne den auf die Dauer unentbehrlichen Ausgleich bieten zu können. Müdigkeit und Schlaf sind dann nur aufgeschoben. Sie fordern nach einem unvermeidbaren Naturgesetz die Erholung später um so dringlicher, wenn ein Zusammenbruch vermieden werden soll. Oben dieses Zusammenhangs und Täuschungsmöglichkeiten trägt die scharfe Stellungnahme Rechnung, die die Reichsgesundheitsführung gegen den allgemeinen Gebrauch solcher Mittel durch Erziehung der Bevölkerung einzuzeichnen hat.

Demgegenüber stellt das Wasser einer echten Leistungssteigerung die Annahme an Kraft und Ausdauer dar, die

noch mehr. Der Oberfeldmeister des Sohnes war nicht wenig sprachlos und bewunderte Poul für ein paar Stunden.

Das Pferd ohne den Bauern. Der in den 60er Jahren lebende Bauer Anton Obermeyer von Weichenberg verunglückte auf noch ungeklärte Weise. Das Pferd, mit dem er auf seinem Acker pflügte, kam ohne den Bauern nach Hause. Als man dann nach dem Vermissten nachschaute, fand man ihn mit einem doppelten Schädelbruch tot auf dem Felde liegen. Wie sich der Unfall ereignet hat, ist noch nicht bekannt; man vermutet jedoch, daß das Pferd scheute und dem Bauern tödliche Schläge beibrachte.

Wassero von Eisenbahnzug erlegt. Ein Lastwagen des Staatlichen Mineralbades, der von Wildflecken kam, wurde bei einem schiefen Uebergang in der Nähe von Oberrieden von einem Eisenbahnzug erlegt und einige hundert Meter weit geschleift. Der Fahrer, ein lediger Mann aus Hünfeld, und sein Mitfahrer, ein Familienvater aus Oberzell, fanden hierbei den Tod.

Ein Wolf ausgebrochen. Aus einem Birkhof, der in Göttingen gastiert, brach ein Wolf aus, der sich in der Gegend herumtrieb. Das Tier tauchte vor einem Bauernhaus in Jannigen auf, wo es für einen Wolfshund gehalten wurde. Der Aufreißer konnte bis jetzt noch nicht wieder eingefangen werden.

Ausgebrochener Wolf erlegt. Der aus einem Birkhof ausgebrochene Wolf wurde von Jannigen (Schwaben) aus in die Waldungen östlich von Königsbrunn bei Augsburg über und sich aus dem Bestand eines Schäfers ein Kamm. In der richtigen Annahme, daß das hungrige Tier zu dem Schäfer zurückkehren würde, legten sich zwei Gendarmenbesatzen und drei Jäger auf die Fährte. In den Abendstunden tauchte das Raubtier nochmals auf und wurde dabei mit mehreren Schüssen erlegt.

Die früheste Rebe der Welt. In Ahrweiler befindet sich der „Bläser Weinberg“. Dort wird auch die früheste Rebe der Welt, die „Rebe von Schar“, die aus Ungarn stammt, geschützt. Bemerkenswert ist, daß der Reber dieser Anlage den Wein noch um zwei Terrassen bergwärts will. Im vergangenen Jahr wurden schon am 17. Juni die ersten reifen Trauben geerntet. Man hofft, daß man auch diesmal wieder diesen frühen Termin erreichen wird. Wie schwer die Arbeit in diesem Weinberg ist, mag aus der Tatsache hervorgehen, daß die Trauben ausgedreht werden müssen, denn sonst würden sie nicht die Vollkommenheit und Größe erreichen.

der Sportmann durch systematisches Training erzielt. Hier handelt es sich, wie Professor Dr. M. Parabell in der Wochenzeitschrift „Die Gesundheitsförderung“ erläuterte, um eine Verbesserung der Funktion aller Organe, und zwar nicht nur der Muskulatur, sondern auch des Blutkreislaufes einschließlich des Herzens, des Kreislaufes der inneren Organe sowie der Leber als eines besonders wichtigen Teiles des Stoffwechsels. Im Training werden auf den Organismus Reize ausgeübt, die bei zweckmäßiger Dosisierung eine geradezu erstaunliche Umstellung bewirken und eine weit mühseliger Bewältigung aller Anforderungen sowohl in körperlicher wie in geistlicher Hinsicht ermöglichen. Wie dies erreicht wird, vermag die Wissenschaft noch keineswegs im einzelnen zu erklären. Immerhin bietet noch gewissen Anhaltspunkt hierfür das Verhalten der Milchsäure, die bei der körperlichen Arbeit in der Muskulatur auftritt. Denn ein Teil dieses „Ermüdungsstoffes“ wird regelmäßig an Ort und Stelle wieder zu dem Viehstoff Glukose aufgebaut, während der Rest in das Blut übertritt, um von dort ausgetrieben zu werden. Dieser Milchsäuregehalt ist nun beim trainierten Körper nachgewiesenermaßen sehr viel kleiner als beim untrainierten. Ganz zweifellos tritt das Abbauprodukt einerseits in geringerer Menge auf und wird andererseits in größerer Menge wieder verbaut, so daß die ganze Arbeitsweise des Organismus als wesentlich wirksamer, rationeller bezeichnet werden muß.

Doch an diesem Ergebnis auch gewisse äußere Einflüsse wie Licht, Luft, Feuchtigkeit beteiligt sind, läßt sich von vorn herein vermuten. So ist es vielleicht gar nicht einmal überflüssig, daß man nach wohlhabender Höhen- und Sonnensonne betrübung ganz ähnliche Wirkungen feststellen hat. Schon nach einer Behandlung von zehn Tagen Dauer erwies sich ebenfalls die Milchsäureabgabe als erheblich verbessert. Berücksichtigt man ferner, daß Blutsäuregehalt und Zahl der roten Blutkörperchen anfragen, daß sich der Pulsschlag verlangsamt und der Blutdruck senkt, während Kaliumgehalt und Widerstände der Blutgefäße ansteigen, so ist die Behauptung mit dem Trainingsverlauf nicht mehr zu übersehen. Das Ansehen, das die künstliche Höhen- und Sonnensonne im Rahmen des Hochleistungsports mit guten Gründen seit langem besitzt, darf darnach getrost auf unsere berufliche Inanspruchnahme übertragen werden. Denn es handelt sich um eine Quelle der Kraft, die bei geringstem Leistungsverlust den natürlichen Bedürfnissen durchaus entspricht. Tatsächlich ist diese Erkenntnis durch entsprechende Bestrahlungsanordnungen im Bergbau bereits mit sichtbarstem Erfolg praktisch verwirklicht worden. Dr. Dreß

Danksagung. Neuenbürg, 3. Juni 1942
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste meines lieben unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels **Hermann Karcher**, Gefreiter in einer Fliegerabteilung, sprechen wir auf diesem Wege für die innige Teilnahme herzlichen Dank aus. In tiefem Leid: Die Gattin **Emma Karcher**, geb. Dengler mit Kindern und allen Anverwandten.

Danksagung. Feldrennach, 2. 6. 1942
Herzlichen Dank allen denen, die uns beim Heldentod uns. Ib. Sohnes, Bruders u. Enkels **Werner Stoll**, H-Sturmmann ihre Teilnahme erwiesen. Besond. Dank dem Herrn Pfarrer für die trostreichen Worte, der Feuerwehrcapelle, dem Männergesangsverein, dem Turn- u. Sportverein, der Kriegerkameradschaft, der Betriebsführung u. Gefolgschaft der Fa. Albert Schmolder, Werkzeugbau, Pforzheim u. allen denen, die an der Trauerfeier teilnahmen. In tiefem Leid: **Familie Gottlob Stoll**, Gemeindepfleger.

Danksagung. Neusatz, 2. Juni 1942
Für die zahlr. Anteilnahme bei dem Heldentod unseres lieben unvergeßlichen Sohnes und Bruders, **Paul Müller**, Gefreiter sagen wir innigsten Dank. Besonders danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Reuer in Döbel, sowie Herrn Chorleiter Hölzl u. dem Gem. Chor Neusatz, ferner Allen, die uns mit Blumen beschenken und die an der Trauerfeier teilgenommen haben. In tiefem Leid: Die Eltern **Karl Müller** und Frau **Luisa**, geb. König.

Sämtliche
Schularartikel
empfehlen
C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg

Württ. Staatsbad Wildbad
Donnerstag, 4. Juni 1942, 20 Uhr, Großer Kursaal
FROHER ABEND
mit **Charlotte Christann**

Mit Schmerzen plagen?
Sich von Hühneraugen quälen lassen?
Nein! Nach Auflagen einer Elastocorn-Pflasterbinde zieht der Schmerz schnell ab. Das Hühnerauge selbst löst sich schon nach wenigen Tagen ab.
ELASTOCORN 50 PA

Schön möbliertes Zimmer
In gutem Hause, mögl. Sonnenseite, mit fl. Wasser und Kochgelegenheit von Dame ab. **in Wildbad zu mieten gesucht.**
Angebote unter Nr. 75 an die Enzlinger-Geschäftsstelle.

Neuenbürg.
Wir verkaufen
13-14 000
guterhaltene Ziegel
zum Preis von RM. 2,20 für 100 Stück ab Senfensabrik
Hauelsen & Sohn.

Wildbad.
Schöne Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung
für sofort oder später gesucht.
Angebote unter Nr. 74 an die Enzlinger-Geschäftsstelle.

Arudach.
Eine gebrauchte mittelgroße **Dreschmaschine**
mit Vorgez. und Sodaauslauf (Preis 180 RM.) legt dem Verkauf aus
Paul Gaußhorn.

Anzeigen nützen beiden:
dem Verkäufer und dem Käufer

Stempelkassen
Stempelständer
Firmenstempel
C. Meeh'sche Buchdruckerei

